

Wer das gut gebundene, aber immerhin sehr teure Buch zur Hand nimmt und durchsieht, kann sich mit der Neuerscheinung nicht ganz befreunden. Der Nachwuchs in den Universitäten geht, wie bisher getan, mit dem Exemplar einer Öffentlichen Bibliothek in das nächste Photokopierstudio, wo für eine Seite (immer = zwei Druckseiten des Buchs) nur noch 8 Pfg zu zahlen sind, also für die rund 400 Druckseiten = 200 Seiten Photokopie genau 16,— DM, 10 v. H. dessen, was der Neudruck (Weidlich Reprints Frankfurt) kostet.

Der geschilderte Weg der „Selbsthilfe“, den auch ältere Historiker und Kunstwissenschaftler gerne wählen, wäre weniger verlockend, wenn die Reprintausgabe wenigstens folgende Zutaten enthielte: nach Möglichkeit Angaben über nicht mehr bestehende Bauten und Einzelwerke, wenigsten die im fraglichen Band abgebildeten; sodann in jedem Fall den heutigen Stand unseres Wissens. Das hier angezeigte Buch wurde 1897 gedruckt und gibt also weithin einen Stand der Forschung wieder, der beinahe 100 Jahre zurückliegt. Wieviele verdienstvolle architekturwissenschaftliche Publikationen sind nicht von etwa 1895 bis 1945 erschienen; in den Westen abgewandelter Forscher haben noch sehr viel Wichtiges in den letzten rund 40 Jahren publiziert. In Zukunft sollte der jeweilige Herausgeber sich die Mühe machen, den heutigen Wissensstand in befriedigender Ausführlichkeit und so gewissenhaft und kritisch wie nur möglich in einem Anhang hinzuzufügen. Was hier geäußert wurde, soll Ostvertriebenen nicht die Lust am Kauf vergällen; aber für den Fachmann ist das überall in den Bibliotheken Norddeutschlands anzutreffende Buch von 1897 im Reprint um keinen Deut interessanter geworden.

Eisenberg

Niels von Holst

Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Band

XXIV. 1983. I. A. der Stiftung Kulturwerk Schlesien hrsg. von Josef Joachim Menzel. Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1983. 379 S., 7 Abb., 5 Ktn. i. T.

Dieser Band wird eingeleitet von einer gewichtigen, inhalts- und faktenreichen „Geschichte Oberschlesiens im Mittelalter“ (S. 1—50) von Walter Kuhn; niemand war zu diesem Unternehmen wohl besser prädestiniert als der während der Drucklegung verstorbene Nestor der schlesischen Siedlungsforschung. Seine die kräftigen Sonderzüge der mittelalterlichen Geschichte dieses Landes, dessen Grenzen zahlreichen Verschiebungen unterworfen waren, deutlich konturierende, jedoch stets auch in größere Zusammenhänge einbettende Darstellung wird naturgemäß stark aus seinen siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen gespeist, sie stellt aber weit mehr als ein bloßes Hintergrundpanorama dafür dar. Die fünf beigegebenen Karten ergänzen und veranschaulichen hervorragend die einzelnen Kapitel. Der Beitrag des ebenfalls 1983 verstorbenen Klaus J. Heinisch über „Landes-, Grund- und Gutsherrschaft in Schlesien am Beispiel von Dittersdorf bei Neustadt O. S.“ (S. 127—162) wirkt teilweise wie ein konkretes Beispiel für die von Kuhn aufgezeigten allgemeinen Entwicklungslinien. Heinisch schildert mit großer Materialfülle die wirtschaftlich-sozialen Transformationen in einem Bauerndorf an der schlesisch-mährischen Grenze von der Gründung bis ins 20. Jh.

Die bedeutendste schlesische Herzogin, die spätere Landesheilige St. Hedwig, entstammte dem Haus Andechs-Meranien; anhand eines Überblickes über die

internationalen Verflechtungen der Andechser zeichnet Karl Bosl in seiner Skizze „Der europäische Rang des größten bayerischen Hochadelsgeschlechtes des 12./13. Jahrhunderts und seine Beziehungen zu Schlesien und Thüringen“ (S. 51—66) ein Bild von der adligen Führungsschicht im süd- und ostdeutschen Raum. In bewährter Weise wird das Schlesische Klosterbuch fortgesetzt mit Beiträgen über das Breslauer Vinzenzstift von Heinrich Gröger (S. 67—96) und die Abtei Grüssau von P. Ambrosius Rose (S. 97—126). In einigen Punkten (Abtslisten, Beurteilung der Echtheit von Urkunden) wird man auf Grund des 3. Bandes des Schlesischen Urkundenbuchs kleinere Korrekturen anbringen müssen. P. Rose ist zweifellos der derzeit beste Kenner der Grüssauer Klostergeschichte, aber streckenweise wird in seinen Ausführungen wissenschaftlich begründetes Urteil durch glaubensbetonte Wertungen des Ordensmannes ersetzt. Diese Systemimmanenz mag der Grund dafür sein, daß thematisch übergreifende neuere Forschungen (vgl. seine Literaturübersicht) anscheinend nur mangelhaft zur Kenntnis genommen werden. Vornehmlich aus dieser Grundhaltung heraus erwächst seine Kritik an den bisherigen Ausführungen Grögers über die schlesischen Zisterzienser im 17. und 18. Jh. (S. 333—339, Erwiderung Grögers S. 339—346); soweit er sich dabei auf Quellenunterlagen stützt, sind natürlich seine Einwände ernstzunehmen und diskutabel; wenn aber die „Erfahrung eines Mönches“ (S. 338) als Voraussetzung für ein angeblich „wirkliches Bild“ verlangt wird, so würde das in letzter Konsequenz das Ende aller kritischen Geschichtswissenschaft bedeuten.

Rudolf Grieger zeigt auf, daß „Die Pläne des Ungarnkönigs Matthias Corvinus mit Schlesien“ (S. 163—180) auf Erweiterung und Festigung seiner Macht und auf Sicherung der Nachfolge seines illegitimen Sohnes Johann Corvinus abzielten. Die Entwicklung des schlesischen Pressewesens vor dem Hintergrund der preußischen Pressepolitik von der Zensur über die schrittweise Assimilation zu partieller Vonselbständigkeit dokumentiert Eberhard Naujoks in seinem Beitrag „Die Anfänge der preußischen Pressepolitik und die Entwicklung der Provinzialpresse in Schlesien (1713—1871)“ (S. 193—208). Helmut Neubach ediert und kommentiert sachkundig eine Niederschrift von Karl Bachem aus dem Jahre 1905 über das Verhältnis der beiden „Zentrumspolitiker Franz Graf Ballestrem und Ernst Lieber“ (S. 221—233), die als Führer des konservativen und des demokratischen Flügels der Partei maßgeblichen Einfluß auf die Politik des Zentrums genommen haben. Wesentlich umfassender, als es der Titel „Britische Unternehmerinitiativen im Grünberger Textilgewerbe. Ursachen und Auswirkungen“ (S. 208—220) erwarten läßt, analysiert Konrad Fuchs die Entwicklung der traditionellen Tuchmacherei im niederschlesischen Grünberg, wo — als Folge von Bismarcks Schutzzollpolitik — für zwei Jahrzehnte englische Unternehmer und Facharbeiter eine bedeutende Rolle spielten. Ein besonderes Kapitel der Zeitgeschichte „Rundfunk in Schlesien 1924—1945. Stationen einer geschichtlichen Entwicklung“ (S. 235—252) schlägt Heinz Rudolf Fritsche auf.

Drei Beiträge sind der Literaturgeschichte gewidmet: Werner Bein gibt einen eingehenden Überblick über den Forschungsstand zur „Literatur des Hochmittelalters in Schlesien“ (S. 253—278) und skizziert die gewaltigen Aufgaben der „schlesischen Literaturgeschichtsforschung nach Jahrzehnten des Stillstands“ (S. 278). Margarete Arndt macht auf die 1863 verstorbene, nahezu vergessene schlesische Dichterin Ida von Düringsfeld aufmerksam (S. 279—298), und Klaus W. Jonas porträtiert aus dem Briefwechsel zwischen Gerhart Hauptmann und dem Abenteurer und Kampfflieger Krafft Tesdorpf diesen als

„Das Urbild des Till Eulenspiegel“ (S. 299—326), eines 1927 abgeschlossenen Hexameter-Epos Hauptmanns. Ewald Walter, der unermüdete Erforscher kirchlicher Bauten des Mittelalters, steuert diesmal drei kleine Abhandlungen über die Hofkapelle der ehemaligen kaiserlichen Burg (S. 181—192) sowie über die Niederlassungen der Zisterzienserklöster Leubus (S. 327—330) und Heinrichau (S. 330—332) in Breslau bei. Berichte der historisch orientierten Vereine und ein Literaturverzeichnis für das Jahr 1982 beschließen den Band.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

Ludwig Petry: Dem Osten zugewandt. Gesammelte Aufsätze zur schlesischen und ostdeutschen Geschichte. Festgabe zum fünfundsiebzigsten Geburtstag. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. XXII.) Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1983. XVIII, 480 S.

Zum 60. Geburtstag erhielt Professor Dr. Ludwig Petry eine von Johannes Bärmann, Karl-Georg Faber und Alois Gerlich herausgegebene zweiteilige Festschrift im Umfang von über 750 Seiten, die in den Jahren 1968 und 1969 im Steiner Verlag zu Wiesbaden erschien. Enthielt diese zahlreiche Aufsätze von Freunden und Schülern Petrys und ein Gesamtverzeichnis des bis 1967 erschienenen Schrifttums des Gelehrten, so haben der Stuttgarter Historiker Norbert Conrads und sein Mainzer Kollege Josef Joachim Menzel, die den vorliegenden inhaltsreichen Band im Auftrage der Historischen Kommission für Schlesien vorlegten, es aus guten Gründen für angebracht gehalten, den Jubilar selbst zu Worte kommen zu lassen und eine Auswahl seiner auf Schlesien bezogenen Aufsätze zu veröffentlichen.

Im Vorwort (S. XV—XVIII) behandeln die Herausgeber das Thema „Ludwig Petry und die schlesische Geschichtsschreibung“ und zeigen den Weg des 1908 in Darmstadt Geborenen, der seinem akademischen Lehrer Hermann Aubin an die Universität Breslau folgte, zum Meister der schlesischen Geschichtsforschung und zum Begründer der „Mainzer Schule“ auf, die von ihnen nicht als feste Institution oder besondere methodische Ausrichtung, sondern „als das Ergebnis einer ungemein erfolgreichen historisch-pädagogischen Ausstrahlung, eines selbstlosen persönlichen Einsatzes“, verstanden wird (S. XVII).

Einen Beweis für diese Ausstrahlung bietet die Tatsache, daß sich in der über 270 Namen enthaltenden „Tabula gratulatoria“ (S. IX—XII und Nachtrag) auch viele Namen von Historikern und Historikerinnen befinden, deren Dissertationen und Habilitationen von Petry betreut wurden.

Die in diesem Sammelband zum Wiederabdruck gelangten 35 Aufsätze P.s sind in fünf Sachgruppen zusammengefaßt: Geschichtsbild Schlesiens (5 Texte, S. 3—68), Schlesische Historiographie (5 Texte, S. 71—122), Brückenlandschaft Schlesien (8 Aufsätze, S. 125—208), Mittelalter, Humanismus, Reformation (7, S. 211—301), Religions- und Geistesleben in österreichischer und preußischer Zeit (10, S. 305—437). Sechs der Aufsätze entstanden in den Jahren 1934 bis 1941, die anderen erschienen nach 1945, davon fünf in dieser Zeitschrift. Aus diesen sachkundig ausgewählten Aufsätzen wird deutlich, welche immense Arbeitsleistung Petry bei seiner Erforschung der schlesischen Geschichte vollbracht hat und mit welcher Gründlichkeit er auf Grund seines Wissens um Fakten und Zusammenhänge zu neuen Ufern aufbrach und sie erreichte. Darüber hinaus muß hier eingeflochten werden, daß P. ja nicht nur schlesische Ge-